Die Zeit
8./XI. 1916

100

Programmrede des Finanzministers.

In der Staatsschulden-Kontrollkommission.

In der gestrigen Sitzung der Staatsschulden-Kontrollkommission des Reichsrates begrüßte der Präsident den zum erstenmal erschienenen Finanzminister Marek und gab der Freude Ausdruck, daß es zum viertenmal geschehe, daß das wichtige Portefeuille der Finanzen einem Beamten der Finanzverwaltung übertragen wurde, und glaubt darin die Kontrollkommission eine besondere Anerkennung für die Finanzverwaltung an allerhöchster Stelle erblicken zu dürfen. Die Kommission könne an den Herrn Finanzminister nur die Bitte richten, offen und aufrichtig heranzutreten, er werde bei der Kommission immer die größte Bereitwilligkeit finden, im Interesse des Staates und seines Kredits im Rahmen ihres Wirkungskreises unter Bedachtnahme auf ihren parlamentarischen Ursprung wirksam zu werden.

Finanzminister Marek dankte für die freundlichen Worte der Begrüßung und fuhr dann fort: „Ich glaube, daß das durch die Verfassung umschriebene Verhältnis zwischen Regierung und Kontrollkommission dann am gedeihlichsten in den Dienst des Staates gestellt werden kann, wenn wir einander mit voller männlicher Aufrichtigkeit begegnen. Sehe ich doch in der Kontrollkommission nicht den Wächter, sondern das mahnende Gewissen des Finanzministers. Die Zeiten sind nicht danach, daß wir Arbeit und Mühe zwecklos opfern, um über Kompetenzen zu hadern. Das Staatsschiff steuert scharf gegen den Wind: Da will mich bedünken, daß alle Mann an Bord müssen, und daß es gemeinsame Pflicht ist, unser Bestes zu geben. Ich habe in meinen bisherigen Tätigkeiten immer daran festgehalten, daß der sicherste Weg zum Erfolg Aufrichtigkeit und Vertrauen sind. Ich weiß daher sehr wohl, daß ich in diesem Kreise von Männern, denen das Vertrauen des Reichsrates Amt und Stimme gegeben, dann Vertrauen finden werde, wenn ich ihnen mit aller Offenheit entgegentrete. Ich bitte, mir Vertrauen mit Vertrauen zu lohnen. Mein besonderer Dank gilt dem Herrn Präsidenten, dessen Erfahrungen und Erinnerungen noch in jene fernen Tage zurückreichen, in denen die Notwendigkeit der Stärkung des Staatskredits sich mit der Einführung konstitutioneller Einrichtungen verband. Dankbar sind wir uns alle bewußt, daß die ständige Kontrolle des Schuldenwesens durch Organe der Legislative dem Staatskredit Oesterreichs förderlich gewesen ist.

Der Staatskredit.

Es scheint mir nicht unangemessen, bei meinem ersten Erscheinen vor der Kommission meine grundsätzliche Auffassung vom Staatskredit auseinanderzusetzen. Kredit leitet sich sprachlich von credere, glauben, vertrauen, ab. Ich bin der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß wir unter allen Bedingungen, und selbst unter den stärksten Entbehrungen, die Verpflichtungen des Staates peinlich genau erfüllen müssen. Nur jener Staat wird nach dem Krieg daheim oder im Ausland Kredit finden, der seinen Verpflichtungen mit aller Genauigkeit nachkommt. Lieber darben und hungern, als seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, das scheint mir Pflicht und Gewissen zu gebieten. Der Staatskredit hat in diesen Kriegsjahren inhaltlich eine tiefe Wandlung erfahren. Staatswirtschaft und Volkswirtschaft sind unendlich inniger miteinander verwachsen als jemals zuvor. In den dem Kriege vorangegangenen Jahren wäre es wohl denkbar gewesen, daß die Volkswirtschaft eines Staates trotz sinkendem Staatskredit als ausreichend kreditwürdig befunden worden wäre. Dieser theoretischen Möglichkeit hat der Krieg ein Ende gemacht. Die Volkswirtschaft eines Staates ist mit ihrer eigenen Staatswirtschaft durch die Ereignisse des Krieges so sehr verschweißt worden, daß ein Staat, dessen Staatswirtschaft kreditunwürdig würde, auch für seine Volkswirtschaft nirgends in der Welt Kredit finden könnte. Ich brauche Ihnen als Kenner der Volkswirtschaft nicht weiter auszuführen, welche Folgen sich aus dieser Tatsache ergeben. Unsere Volkswirtschaft braucht nach dem Kriege vor allem Auslandskredit, um dem Rohstoffbedarfe zu entsprechen. Sie wird diesen Kredit nur dann finden, wenn das Ausland die Ueberzeugung hat, daß der Staatskredit Oesterreichs in dem furchtbaren Sturm, in dem unser Vaterland mutig ausharrt, unerschütterlich geblieben ist. Deshalb müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf den einen Punkt konzentrieren: Was ist vorzusorgen, damit unser Volk in Waffen, das nun seit mehr als zwei Jahren für das Dasein unseres Vaterlandes kämpft und blutet, nach seiner Rückkehr geordnete Verhältnisse findet? Nicht Hoffnungslosigkeit darf die aus dem Felde zurückkehrenden, ihrer friedlichen Tätigkeit wiedergegebenen Staatsbürger erfüllen, sondern der Glaube, daß Arbeit und Sparsamkeit eine zwar langsame, aber stetige Besserung aller Verhältnisse sichern.

Sicherung des Zinsendienstes.

Was haben wir dann vorzukehren? Alles das, was geeignet ist, den Zinsendienst unter allen Umständen zu sichern. Ich stimme daher vollkommen mit der Kommission überein, daß beständig an die Erhöhung der Staatseinnahmen gedacht werden muß. Man kann über viele der bisher getroffenen Maßnahmen verschiedener Auffassung sein; ich bitte aber, bei ihrer Beurteilung stets zu erwägen, daß alle derartigen staatsfinanziellen Maßnahmen damit nicht abgeschlossen sind, wenn das Reichsgesetzblatt die neuen Normen veröffentlicht, sondern daß jede Maßnahme auch einen technischen Apparat zu ihrer Durchsetzung voraussetzt. Ganz neue Maßnahmen bedürfen gerade im Anfang, bis sie vom Verwaltungsapparat und auch von der abgabepflichtigen Bevölkerung geistig verarbeitet sind, eines längeren Zeitraumes. Deshalb scheinen mir einstweilen, aber nur aus der Not der Stunde geboren, Kriegszuschläge zu den bestehenden Abgaben als geeignetste Form erhöhter Einnahmen. Kriegszuschläge sind kein Ideal und können nach dem Kriege nicht die dauernde Form bleiben. Ich glaube mich aber in voller Uebereinstimmung mit der Kommission, wenn ich die Behauptung wage, daß es mit den bisher üblichen Arten staatlicher Einnahmen allein in keinem Staat, und sei es selbst im reichen England, gelingen werde, den Aufwand für die ungeheuren Kriegsschulden dauernd zu decken. Der 31. Juli 1914, der Tag unserer allgemeinen Mobilisierung, scheint mir der Schlußpunkt einer Periode des Verhältnisses zwischen Staat und Bürger zu sein. Hier beginnt eine neue Zeit, die wir vielleicht noch nicht vollkommen verstandesgemäß erfassen, aber doch wohl gefühlsmäßig ahnen können. Eine Zeit, in der jeder einzelne wird empfinden müssen, daß sein Dasein unendlich stärker und fester wie in irgendeiner anderen Geschichtsperiode mit dem Dasein des Staates verbunden ist. Das Abgabeleisten darf nicht mehr als eine unbehagliche, in das Individualrecht eingreifende Maßnahme empfunden werden, sondern als eine selbstverständliche und freudige Pflicht: als etwas, das der einzelne Bürger nicht als ein Opfer empfindet, sondern als eine Leistung im eigenen Interesse. Dieser Prozeß wird sich in allen Staaten vollziehen müssen, weil er unausweichlich geworden ist. Jener Staat aber, dessen Bürger diesen geistigen Prozeß rascher in sich aufnehmen und verarbeiten werden, wird einen bedeutenden Vorsprung vor allen übrigen haben, da er schneller und sicherer als die zögernden Staaten in konsolidierte Verhältnisse gelangen wird.

Diese neue Vorstellung vom Staat wird allerdings manche alte und bis vor Kriegsausbruch wohl auch richtige Vorstellung zerbrechen müssen. Weder mir noch meinen Nachfolgern wird es leicht werden, alle Hemmungen und Widerstände im Kampfe der alten Vorstellungen mit den neuen sofort und auf der ganzen Linie siegreich zu bekämpfen. Ich sehe große und mühevolle Arbeit voraus; aber ich bin davon durchdrungen, daß eine radikale Finanzpolitik in Wahrheit konservativ wirken muß, weil nur mutiges und unerschrockenes Handeln gegen gewisse im Kriege entstandene Auswüchse die Idee der bürgerlichen Wirtschaftsordnung neu zu verankern und zu sichern vermag.

Sie werden in diesem Augenblick nicht ein in allen Einzelheiten umschriebenes Finanzprogramm von mir erwarten. Ich bin mir bewußt, daß sich die Wandlungen der Ideen nicht dadurch vollziehen können, daß eine neue Regierung und neue Minister an die Leitung der Staatsmaschine gestellt werden. Ich werde mich aber stets redlich bestreben, den Geist der neuen Zeit zu erfassen und ihn geistig zu verarbeiten. Ueber das Mehr oder Weniger und auch über das Tempo kann man verschiedener Auffassung sein. Wir mögen vielleicht in vielen und vielleicht in allem anderer Meinung sein: was uns aber alle vereinigt, das ist das feste Vertrauen in den Bestand des Vaterlandes und in die Tüchtigkeit und den Opfermut seines Volkes. Ist Oesterreich und das Heil seiner Bürger das gemeinsame Ziel, dann mögen wir vielleicht auf dem Wege rascher oder langsamer vorwärts schreiten, dann mag der eine oder der andere von uns auf dem Wege zurückbleiben, zusammen werden wir doch manches Gute zu erreichen vermögen, wie dies immer geschieht, wenn ehrliche und redliche Männer einander vertrauen und ihr höchstes Ideal in das Bewußtsein treu geleisteter Pflicht setzen."

Die neue Kriegsanleihe.

Sodann machte der Finanzminister Mitteilungen über die Form der bevorstehenden fünften Kriegsanleihe, die in 5½prozentigen, in vierzig Jahren amortisablen Schuldverschreibungen und in 5½prozentigen Schatzscheinen von 5½jähriger Laufzeit bestehen wird. Die Kontrollkommission hat hinsichtlich der langfristigen Anleihe einstimmig, rücksichtlich der Schatzscheine mit allen gegen eine Stimme die Kontrasignierung beschlossen, wobei in der Debatte bei der Erörterung der mit der Begebung der fünften Anleihe im Zusammenhang stehenden Verhältnisse auf dem Geldmarkt die überaus große Spannung zwischen den Aktiv- und Passivzinsen, die bei den Banken in Geltung, bei den Sparkassen in Aussicht gestellt ist, als außerordenlich auffällig zur Sprache kam.